

# Der Besuch der schweizerischen Universitäten 1912—1919.

Vom Eidgenössischen Statistischen Bureau.

## I.

Das eidgenössische statistische Bureau veröffentlichte in dieser Zeitschrift regelmässig die Ergebnisse seiner Universitätsstatistik, ein Brauch, der mit dem Jahre 1913 aufhörte. Einer Anregung der Redaktion Folge gebend, gedenkt das statistische Bureau, diese Beitragsleistung wieder aufzunehmen, jedoch in anderer Weise als bisher. Da eine zusammenfassende, mit einer Besprechung versehene Übersicht der Frequenz der schweizerischen Hochschulen bis jetzt noch nie durchgeführt worden ist, spricht sich diese Arbeit über die wichtigsten Ergebnisse mehrerer Jahre aus und verweist für die eingehendere Betrachtung eines Semesters auf die Tabellen im statistischen Jahrbuch der Schweiz.

Diese erste Statistik soll den Einfluss des Krieges beleuchten und geht deshalb um einige Semester in die vorhergehende Friedenszeit hinein. Sie begnügt sich damit, die „Zahlenmerkwürdigkeiten“ aufzudecken und durch zahlreiche Verhältnistabellen hervorzuheben und ferner einige Vergleiche mit dem Ausland zu liefern, kann es aber nicht als ihre Aufgabe betrachten, die Verschiedenheiten zwischen unseren sieben Universitäten erklären, sofern sie auf Unterschiede in den sehr

unübersichtlichen Universitätsgesetzen und -ordnungen beruhen. Der knapp gehaltene Tabellenteil besteht aus den folgenden vier Übersichten:

1. die Universitätsbesucher und die Studenten;
2. die schweizerischen und die ausländischen Studenten;
3. die schweizerischen Studenten nach dem Heimatkanton;
4. die ausländischen Studenten nach dem Heimatland.

In diesem Text besprechen wir in drei Abschnitten *die Frequenz und die Universitätsbesucher (II)*, *die Heimat der Studenten (III)* und *die Hochschullehrer (IV)*.

## II.

Da das Wintersemester die eigentliche Studien-saison darstellt, weshalb es im allgemeinen mehr Studierende und Hörer zählt als das Sommersemester, so ziehen wir in den Vergleichen in der Hauptsache dieses heran und gehen auch in der folgenden Tabelle (1) vom letzten Wintersemester vor dem Kriege aus, um für diese Zeit eine internationale Statistik des Universitätsbesuches zu geben.

1.	Land 1913/14	Universitäten	Studenten	Hörer	Universitätsbesucher	Studenten auf eine Universität	Studenten auf 10,000 Einwohner
	Schweiz . . . . .	7	8,008	1,588	9,596	1,144	21.3
	Deutsches Reich . . . . .	22	60,095	9,929	70,024	2,667	9.2
	Frankreich <sup>1)</sup> . . . . .	24	?	?	46,291	1,928	11.6
	Italien <sup>2)</sup> . . . . .	17	24,441	157	24,598	1,437	6.8
	Österreich . . . . .	8	26,495 <sup>3)</sup>	4,574 <sup>4)</sup>	31,069	3,312	9.4

<sup>1)</sup> Fakultäten: Amiens, Angers, Limoges, Reims, Tour.  
<sup>2)</sup> Staatliche Universitäten.  
<sup>3)</sup> Ordentliche Hörer.  
<sup>4)</sup> Ausserordentliche Hörer, Frequentanten und Gäste.

Was die Zahl der Studenten auf 10,000 Einwohner anbetrifft, so steht die Schweiz an erster Stelle. Gewiss ist die Zahl der Ausländer unter den Studierenden sehr gross, denn in dem betreffenden Semester teilten sich die 8008 Studierenden in 4185 Ausländer und 3925 Schweizer, aber auf 10,000 der einheimischen Bevölkerung entfallen noch 12.2 studierende Schweizer, und die Ausländer gehören auch zur Wohnbevölkerung.

Der Besuch der schweizerischen Universitäten hat in den Jahren 1912 bis 1919 zuerst eine Abnahme zu verzeichnen, um dann stark zuzunehmen (Maximum 1916/17: 11,320 Besucher) und schliesslich wieder zurückzugehen. Im Wintersemester 1918/19 treffen wir auf die gleiche Zahl wie am Anfang unserer Beobachtungsperiode (9114 gegen 9230). Bei diesem Verlauf verhalten sich nun beide *Geschlechter* sehr verschieden.

Wie aus der Tabelle 2 hervorgeht, besitzt die Frau im akademischen Leben der Schweiz eine Stellung wie in keinem anderen Lande, und die verhältnismässig hohe Studentenziffer unseres Landes ist vor allem auf den grossen Anteil der weiblichen Studierenden zurückzuführen. Inwieweit die Ausländer dabei in Berücksichtigung zu ziehen sind, darüber später.

2. Land 1918/14	Männliche	Weibliche	Auf 1000 des Totals Frauen
	Universitätsbesucher		
Schweiz . . . . .	7,853	2,753	287
Deutsches Reich . . . . .	64,506	5,518	79
Frankreich . . . . .	42,037	4,254	92
Italien . . . . .	20,212	4,386	178
Österreich . . . . .	28,406	2,663	86

Die Kriegszeit hat im grossen und ganzen für die Studenten männlichen Geschlechtes eine leichte Zunahme bewirkt, für die weiblichen Geschlechtes, trotz vorübergehend starker Erhöhung, einen Rückgang, so dass als Endergebnis eine vollständige Verschiebung des gegenseitigen Verhältnisses sich zeigt (siehe Tabelle 3).

3. Semester	Frauen in % des Totals		
	Hörer	Studenten	Besucher
1912/13 . . . . .	57.9	18.6	38.7
1918/19 . . . . .	50.1	12.1	25.4

Massgebend für die Bedeutung einer Hochschule sind nun in erster Linie die *immatrikulierten Studenten*, die sich auf ein Examen und auf den späteren Beruf vorbereiten. Diesen *cives academici* stehen, gewissermassen als akademische „Hintersassen“, die *Auskultanten* gegenüber, die stärkerem Wechsel unterworfen und in starkem Masse von der Bedeutung der Universitätsstadt abhängig sind. Die Tabelle I gibt die Gesamtzahl der Hörer und Studenten, und, um das Verhältnis dieser beiden Kategorien von Universitätsbesuchern darzustellen, haben wir die Tabelle 4 errichtet, die die Geschlechtsgliederung berücksichtigt und die Hörer ausscheidet.

Wenn wir diese beiden Arten von Universitätsbesuchern miteinander vergleichen, so können wir finden, dass die bereits gekennzeichnete Entwicklung bei den Studenten schärfer zum Ausdruck kommt als bei den Hörern. In den sieben Jahren von 1912/13 bis 1918/19 stieg die Zahl der Immatrikulierten von 7019 auf 7307, und fällt die der Hörer von 2211 auf 1807, so dass die Zahl der Hörer auf 1000 Studenten von 315 auf 247 zurückgeht. Aber welche Zahlenunter-

4. Jahre	Hörer	Hörerinnen	Hörer auf 1000 Studenten	Hörerinnen auf 1000 Studentinnen
1912/13 . . . . .	937	1,274	163	978
1913 . . . . .	672	619	114	498
1913/14 . . . . .	1,078	1,408	159	1,054
1914 . . . . .	771	831	111	656
1914/15 . . . . .	684	1,101	99	1,190
1915 . . . . .	634	788	103	875
1915/16 . . . . .	949	1,618	158	1,992
1916 . . . . .	771	844	128	1,000
1916/17 . . . . .	1,440	2,170	212	2,333
1917 . . . . .	1,079	940	164	1,039
1917/18 . . . . .	1,276	1,837	183	1,939
1918 . . . . .	1,078	1,073	160	1,171
1918/19 . . . . .	836	971	130	1,107

schiede innerhalb dieser beiden Halbjahre! Einmal fällt auf den ersten Blick auf, dass die Sommersemester einen grösseren Rückgang der Hörer zeigen als der Studenten, eine Eigentümlichkeit, die seit dem Krieg in etwas abgestumpfter Weise auftritt. Auch der Krieg bringt eine Verminderung der Hörer, aber einen viel stärkeren Zuwachs, wenn auch nur einen vorübergehenden, für das Semester 1916/17 und die folgenden, in welchem Halbjahr auch die Zahl der Studenten emporzuschnellen beginnt. Dieser plötzliche Zuwachs beruht zu einem grossen Teil auf der Zulassung der Internierten zum Universitätsbesuch.

Sehr lehrreich ist die Zerlegung der Studenten und Zuhörer nach dem Geschlecht, wie sie in den Tabellen 3 und 4 durchgeführt worden ist. Die Zahl der weiblichen Auskultanten übertrifft die der männlichen, während die Studenten viel zahlreicher sind als die Studentinnen. Daraus folgt der sehr erhebliche Unterschied in den Verhältniszahlen der Tabelle 4. Die Studenten haben in den sieben Jahren verhältnismässig stärker zugenommen als die Hörer und die Studentinnen sich mehr vermindert als die Hörerinnen; kurz, der Krieg scheint auf die weibliche Studentenschaft in nachhaltenderer Weise eingewirkt zu haben als auf die männliche.

\* \* \*

Wir gehen nach diesen allgemeinen Betrachtungen auf die einzelnen *Universitäten* und *Fakultäten* ein!

Nach der Tabelle 1 entfallen auf jede unserer sieben Hochschulen im Durchschnitt 1144 immatrikulierte Studenten, viel weniger als in den übrigen Ländern, da dort neben zahlreichen kleineren eine oder mehrere überragende Hochschulen bestehen. Bis tief in den Krieg hinein war *Bern* die meist besuchteste Universität unseres Landes, doch ist es seit einigen Semestern von *Zürich*, das ihm nie weit nachstand, überholt worden.

5. Universität	1912/13		1914/15		1916/17		1917/18	
	Besucher	Studenten	Besucher	Studenten	Besucher	Studenten	Besucher	Studenten
	% des Gesamttotal							
Basel . . . . .	114	117	135	141	100	112	126	134
Zürich . . . . .	214	210	248	248	285	249	261	254
Bern . . . . .	218	232	263	287	197	230	230	255
Genf . . . . .	201	187	155	133	177	157	145	120
Lausanne . . . . .	136	138	112	103	148	156	131	135
Freiburg . . . . .	67	79	52	60	52	68	58	65
Neuenburg . . . . .	50	37	35	28	41	28	49	27

6. Universität	1912/13		1914/15		1916/17		1918/19	
	Es entfallen Frauen auf 1000							
	Besucher	Studenten	Besucher	Studenten	Besucher	Studenten	Besucher	Studenten
Basel . . . . .	166	56	163	60	184	56	87	80
Zürich . . . . .	244	146	241	148	346	151	283	148
Bern . . . . .	175	125	176	97	212	96	149	99
Genf . . . . .	449	348	353	223	348	178	305	188
Lausanne . . . . .	314	247	283	202	195	100	168	92
Freiburg . . . . .	130	41	103	58	146	50	136	65
Neuenburg . . . . .	559	442	443	295	395	246	484	206

Aus der Tabelle 5 lernen wir einerseits das Verhältnis zwischen Universitätsbesuchern und Studenten, die Veränderung dieses Verhältnisses, sowie die numerische Bedeutung jeder einzelnen Hochschule kennen. Relativ wenig Zuhörer besitzen Freiburg, Basel und Genf, relativ viel vor allem Neuenburg, und diese Beziehung bleibt in den vier verglichenen Semestern ziemlich unveränderlich. Durch den Krieg geht die Besucherzahl der welschen Universitäten zurück, nur der Interniertenbesuch, der an Basel sozusagen spurlos vorübergeht, gibt ihnen für einige Semester neues Leben. Die Ursache dieser Verschiebung können wir durch ein näheres Eintreten auf die Geschlechtsgliederung in den einzelnen Hochschulen aufdecken. Wir sehen nämlich nach der Tabelle 6, dass die welschen Universitäten, Freiburg ausgenommen, das überhaupt einen besonderen Charakter besitzt, was die Frequenz der weiblichen Zuhörer und noch mehr, was den Besuch der Studentinnen anbetrifft, weitaus an erster Stelle stehen. Die bereits besprochene Abnahme

der Zahl der studierenden Frauen beeinträchtigt diese Hochschulen stärker als jene, welche einen geringeren Prozentsatz weiblicher Besucher aufweisen. Merkwürdig müssen wir die Tatsache bezeichnen, dass mit der durch die Zulassung der Militärinternierten gehobenen Zahl der Besucher männlichen Geschlechts ein noch grösserer Andrang der Frauen, vornehmlich der Hörerinnen, einhergeht. Wir überlassen es dem Leser, eine Erklärung dafür zu finden.

Eine weitere Betrachtung von Geschlecht und Besucherkategorien, für die wir die Tabelle 7 erstellt haben, führt zu den verschiedenartigsten Verhältniszahlen, die aber für manche Hochschulen eine typische Konstanz besitzen. So verrät die Übersicht für die theologische Universität Freiburg sehr wenig Hörer und in Anbetracht der verschwindend kleinen Zahl von immatrikulierten Frauen, eine absolut geringe, relativ hohe Hörerinnenziffer. Das Wintersemester 1916/17 fällt als anormales ohne weiteres auf.

\* \* \*

7. Universität	1912/13		1914/15		1916/17		1918/19	
	Hörer auf 1000 Studenten	Hörerinnen auf 1000 Studentinnen	Hörer auf 1000 Studenten	Hörerinnen auf 1000 Studentinnen	Hörer auf 1000 Studenten	Hörerinnen auf 1000 Studentinnen	Hörer auf 1000 Studenten	Hörerinnen auf 1000 Studentinnen
Basel . . . . .	126	2,804	77	2,254	136	3,265	161	277
Zürich . . . . .	178	1,231	124	1,047	282	2,826	136	872
Bern . . . . .	179	738	61	1,105	109	1,777	56	697
Genf . . . . .	193	821	220	1,315	316	2,235	288	1,439
Lausanne . . . . .	176	641	231	929	253	1,727	94	1,296
Freiburg . . . . .	19	2,521	31	916	12	1,965	27	1,322
Neuenburg . . . . .	383	1,215	227	1,333	715	2,554	434	4,166

Die knappen Untersuchungen über den Anteil der Fakultäten am Universitätsbesuch leiten wir mit einer kleinen Übersicht für die Jahre 1912—1919 ein (Tabelle 8), zu der wir bemerken müssen, dass sich die Zuordnung der Lehrfächer im Semester 1916/17 geändert hat. Die Studenten der „Hautes Etudes commer-

ciales“ von Genf und Lausanne, die bis zum genannten Semester zur philosophischen Fakultät gezählt wurden, wurden von da ab bei der juristischen untergebracht. Deshalb erklären sich zum grössten Teil die Verschiebungen zwischen diesen Fakultäten, nicht ganz, denn die Tabelle deutet an, dass sich der Rechte mehr Jünger

gewidmet haben als früher, was auf die wachsende Bedeutung der Politischen Wissenschaften zurückzuführen ist<sup>1)</sup>.

8. Semester	Von 1000 des Totals entfallen auf folgende Fakultäten							
	Theologie		Jurisprudenz		Medizin		Philosophie	
	Be-sucher	Stu-denten	Be-sucher	Stu-denten	Be-sucher	Stu-denten	Be-sucher	Stu-denten
1912/13	69	65	173	182	248	301	490	452
1913	61	66	188	196	284	308	467	430
1913/14	55	58	173	180	297	351	475	411
1914	55	58	203	192	312	354	430	396
1914/15	52	55	171	188	305	354	462	403
1915	45	51	185	196	315	361	455	392
1915/16	58	61	171	197	251	312	520	430
1916	53	59	201	208	278	307	448	436
1916/17	56	56	226	253	212	282	506	409
1917	53	57	259	265	235	281	453	397
1917/18	60	56	236	273	210	273	494	398
1918	56	58	269	276	221	264	456	402
1918/19	58	56	247	281	235	275	462	388

Unter „Besucher“ fehlen die Hörer der Universität Basel, da diese nicht nach den Fakultäten ausgeschieden werden können.

Nach der gleichen Tabelle zählt die philosophische Fakultät die relativ grösste Zahl von Zuhörern, die medizinische verhältnismässig am wenigsten und zeigt sich, dass die „Kriegskonjunktur“ (Interniertenbesuch) hauptsächlich der philosophischen und juristischen Fakultät zugute gekommen ist.

<sup>1)</sup> Ein Eingehen auf die einzelnen Universitäten wird für diese Behauptung den exakten Beweis liefern.

Fragen wir nach der Kombination von Fakultät und Geschlecht, so erhalten wir die folgende Antwort: Wenn wir von den Studenten ausgehen, so ist die medizinische Fakultät die frauenreichste, die theologische die frauenärmste; für sämtliche Besucher wird der erste Platz von der philosophischen, der letzte von der juristischen Fakultät eingenommen. Der weibliche Besuch der medizinischen Fakultät hat sowohl bei den Hörern als auch bei den Studenten stark abgenommen, die Jurisprudenz hingegen erfreut sich einer stetig zunehmenden Beachtung von seiten des weiblichen Geschlechts<sup>1)</sup>.

9. Fakultät	1912/13		1914/15		1916/17		1918/19	
	Es entfallen Frauen auf 1000							
	Be-sucher	Studen-ten	Be-sucher	Studen-ten	Be-sucher	Studen-ten	Be-sucher	Studen-ten
Theologie	114	7	129	15	248	7	206	14
Jurisprudenz	25	18	35	31	66	42	74	61
Medizin	254	244	143	131	161	136	131	125
Philosophie	379	232	357	205	488	174	407	168

Wir schliessen diesen Abschnitt mit einer Übersicht, die wir nach den Spezialtabellen des statistischen Jahrbuches zusammengestellt haben und welche zeigt, dass fast jede Universität ihre „Spezialität“ besitzt, die sie langsam stärker ausbildet.

<sup>1)</sup> Die verschiedenen Änderungen der Universitätsorganisation in den letzten Jahren bezweckten eine Einreihung der Volkswirtschaft in die Studienfächer der Universitäten.

10. Universitäten	Von 1000 Studenten entfallen auf die folgenden Fakultäten								
	Jurispru-denz	Medizin	Philoso-phie	Jurispru-denz	Medizin	Philoso-phie	Jurispru-denz	Medizin	Philoso-phie
	1912/13			1916/17			1918/19		
Basel	86	296	527	98	249	573	102	234	574
Zürich	201	341	433	247	356	366	288	361	322
Bern	306	284	379	315	291	359	324	269	377
Genf	101	462	417	254	422	307	245	359	375
Lausanne	132	303	546	283	211	473	244	246	485
Freiburg	168	—	374	219	—	436	265	—	397
Neuenburg	244	—	707	337	—	621	433	—	507

Freiburg geniesst einen Weltruf wegen seiner theologischen Fakultät, die facultés des lettres von Genf, Lausanne und Neuenburg weihen zahlreiche Ausländer in die Geheimnisse der französischen Sprache ein, und

von den Universitäten der deutschen Schweiz können wir, allerdings nicht ohne eine gewisse Übertreibung, sagen: Basel: Philosophie, Bern: Jurisprudenz, Zürich: Medizin.

III.

Wir haben bereits am Anfang dieser Untersuchungen angedeutet, dass die hohe Zahl der Studenten und Hörer an den schweizerischen Universitäten, die in keinem Verhältnis zur kleinen Bevölkerung unseres Landes steht, auf die starke Durchsetzung mit Ausländern zurückzuführen ist. Kein anderes Land besitzt eine nur annähernd so hohe Zahl von *fremdländischen Studenten* — denn nur die Studenten, die Hörer nicht mehr, bilden in diesem Abschnitt den Gegenstand unserer Betrachtung —, ein Beweis, dass die Schweiz auch auf diesem Gebiete ihr Charakter als Land der Fremdenindustrie und der Fremden nicht verleugnet (siehe Tabelle 11).

11.	Land	Ausländische Studenten	Ausländer auf 1000 Studenten
	Schweiz 1913/12 . . .	4,185	516
	Deutsches Reich 1911/12	4,453	80
	Frankreich 1913/14 . .	7,895	170
	Österreich <sup>1)</sup> 1913/14 . .	2,841	96

<sup>1)</sup> Ohne Cernowitz.

Es darf nun als eine typische Erscheinung bezeichnet werden, die keine Erklärung notwendig macht, dass die Ausländer infolge des Krieges weniger zahlreich geworden sind, wie aus Tabelle 12 hervorgeht. Ihr Anteil ist von der Hälfte auf  $\frac{3}{10}$  zurückgegangen, und zwar derjenige der Studenten von  $\frac{4}{10}$  auf  $\frac{1}{4}$ , der Studentinnen von  $\frac{3}{4}$  auf  $\frac{4}{10}$ .

12.	Jahre	Ausländer auf 1000		
		Studenten	Studentinnen	Besucher
1912/13 . . . . .	406	746	469	
1913 . . . . .	439	737	491	
1913/14 . . . . .	471	744	516	
1914 . . . . .	496	718	530	
1914/15 . . . . .	417	590	440	
1915 . . . . .	406	566	427	
1915/16 . . . . .	333	512	354	
1916 . . . . .	326	506	349	
1916/17 . . . . .	337	476	354	
1917 . . . . .	349	468	363	
1917/18 . . . . .	328	415	338	
1918 . . . . .	320	407	331	
1918/19 . . . . .	256	383	271	

Bemerkung zur Tabelle 11. Schweizer Studenten im Ausland: Deutsches Reich: 1911/12, 212; Frankreich: 1913/14, 78.

Auffallend ist schon die Tatsache, dass die Zahl der weiblichen Ausländer, die auch die grössere Quote ergab, am stärksten zurückgegangen ist. Vielleicht durfte dabei der Umstand mitspielen, dass sich unter den ausländischen Frauen viele Medizinerinnen befanden, die ohne zu grosse Gefahr ihre Dienste den Kriegführenden zur Verfügung stellen konnten.

Die Beziehung zwischen der *Geschlechtsgliederung* der ausländischen Studenten und der Quote der letzteren am Gesamtbestand der einzelnen Hochschulen erklären die Einbusse der Universitäten durch den Krieg. Aus den Zahlen der Tabelle 13 wird vor allem der starke Rückgang der Universität Genf verständlich. Nicht nur beinahe  $\frac{7}{10}$  aller Studenten, sondern über  $\frac{3}{10}$  der Studentinnen waren im Wintersemester 1912/13 Ausländer, und diese Ziffern sinken bis zum Semester 1918/19 auf 445 pro Tausend und 566 pro Tausend; die Reduktion der studierenden Ausländerinnen beläuft sich auf mehrere hundert Prozenten, denn diese nehmen von 429 auf 94 ab. Ähnliche Verhältnisse weisen Freiburg und Lausanne auf, während umgekehrt die schweizerischste unserer Universitäten, nämlich Basel, sowohl was ihre Frequenz überhaupt als auch der Besuch ausländischer Studenten anbetrifft, wenig unter dem Krieg zu leiden hatte.

13.	Universitäten	Ausländische Studenten auf 1000							
		1912/13		1914/15		1916/17		1918/19	
		m	w	m	w	m	w	m	w
Basel . . . . .	212	152	264	172	135	143	130	215	
Zürich . . . . .	343	648	333	508	264	398	197	374	
Bern . . . . .	269	547	342	481	190	310	191	227	
Genf . . . . .	677	937	704	842	576	742	445	566	
Lausanne . . . . .	502	854	640	761	528	678	407	549	
Freiburg . . . . .	666	609	589	458	503	483	381	645	
Neuenburg . . . . .	288	560	360	474	291	204	199	167	

Die verminderte Besucherziffer der Universitäten der französischen Schweiz beruht also auf deren internationalem Charakter.

Der Komplex der angedeuteten Verkettungen wird weiter wieder angeschnitten und teilweise entwirrt durch die Betrachtung der Fakultäten nach dem Grade ihrer Besetzung durch die Ausländer (Tabelle 14). Wir sehen, dass als „internationale“ Fakultäten zu gelten hatten einmal die Theologie, die im Wintersemester 1912/13 einen Ausländeranteil von 598‰ zählte, und dann die Medizin mit 439‰ Ausländern. Für die Frauen sind diese Quoten noch viel höher, aber im Laufe der Kriegszeit rascher und stärker gesunken. Die Ausländer sind im letzten Semester unserer Betrachtung viel gleichmässiger unter die Fakultäten verteilt, wozu

auch das stärkere Interesse an den juristischen und politischen Wissenschaften beigetragen hat.

14. Fakultäten	1912/13		1914/15		1916/17		1918/19	
	Ausländische Studenten auf 1000							
	m	w	m	w	m	w	m	w
Theologie . . . . .	598	1	443	1	353	1	279	1
Rechtswissenschaft.	276	708	256	463	344	421	259	384
Medizin . . . . .	439	854	559	731	352	628	247	480
Philosophie . . . .	409	666	365	524	318	404	255	337

1: Zu kleine Zahlen.

\* \* \*

Von der Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten an den schweizerischen Hochschulen entfallen auf die *Schweizerbürger* im Semester 1912/13 3,727 Studenten, eine Zahl, die gut der Hälfte sämtlicher Studierenden entspricht. Dabei ist daran zu erinnern, dass die Schweizer etwa  $\frac{3}{8}$  aller männlichen Studierenden, aber nur  $\frac{1}{4}$  aller weiblichen stellen. Am Schlusse der Beobachtungsperiode zeigt sich ein vollständig geändertes Verhältnis, wie die Tabelle 12 veranschaulicht. Die Einheimischen sind bis zu  $\frac{3}{4}$  des Gesamtbestandes angewachsen, teils infolge des Rückganges der Ausländer, teils infolge der Zunahme der Schweizer, wobei die Frauen in starker Weise in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Tabelle III gibt Auskunft über die Gliederung der schweizerischen Studenten nach dem *Heimatkanton*. Diese ist von verschiedenen Momenten bedingt: Die Entfernung von der nächsten Universität, die Zahl der Kantonsbürger die in den Universitätsstädten wohnen, die Berufsgliederung und schliesslich die absolute Grösse der kantonalen Bürgerschaft und noch viele andere Ursachen ergeben die Zahlen der folgenden Tabelle:

15. Heimatkanton	1912/13		1918/19	
	m	w	m	w
	Von 1000 schweizer. Studenten			
Zürich . . . . .	136	175	150	209
Bern . . . . .	207	241	188	194
Luzern . . . . .	37	18	33	18
Solothurn . . . . .	38	27	36	25
Basel-Stadt . . . . .	94	91	105	121
St. Gallen . . . . .	46	27	52	36
Graubünden . . . . .	37	12	35	9
Aargau . . . . .	58	51	66	52
Thurgau . . . . .	31	13	38	27
Waadt . . . . .	78	81	77	66
Neuenburg . . . . .	41	121	35	68
Genf . . . . .	45	45	41	70
Übrige . . . . .	152	78	144	105
Deutschschweizer <sup>1)</sup> . .	779	719	795	754
Welschschweizer <sup>1)</sup> . .	221	281	205	246

<sup>1)</sup> Kantonsweise, nach der vorwiegenden Sprache unterschieden.

Die Bürger des volkreichsten Kantons stehen an erster Stelle, und Bern folgt Zürich und Basel-Stadt, bei der weiblichen Studentenschaft tritt schliesslich noch Neuenburg hervor. Von 1912—1919 zeigt sich ein Rückgang für Bern, eine Zunahme für Zürich und Basel. Schliesslich hat in der Beobachtungsperiode der Anteil der Bürger welscher Kantone nicht unbeträchtlich abgenommen.

Diese Zahlen geben nicht die „Studienziffer“ oder „Studienintensität“ für die Bürger der einzelnen Kantone, sondern diese wird erst gewonnen, wenn wir die Studenten zu den Bürgern der entsprechenden Kantone in Beziehung setzen, was in der folgenden Tabelle mit den Immatrikulierten männlichen Geschlechtes geschieht.

1912/13.

16. Heimatkanton	Studenten auf 10,000 Kantonsbürger
Zürich . . . . .	29.8
Bern . . . . .	19.8
Luzern . . . . .	15.8
Solothurn . . . . .	27.0
Baselstadt . . . . .	124.4
St. Gallen . . . . .	14.6
Graubünden . . . . .	26.9
Aargau . . . . .	15.0
Thurgau . . . . .	18.1
Waadt . . . . .	23.3
Neuenburg . . . . .	35.8
Genf . . . . .	60.6
Deutschschweizer . .	22.0
Welschschweizer . .	20.8
Total	21.8

Den grössten Eifer für wissenschaftliche Studien zeigen die Bürger des Städtkantons Basel-Stadt und dann die von Genf; verhältnismässig zahlreiche Studierende liefern ferner Neuenburg, Zürich, Solothurn und Graubünden. Diese Zahlen sind nun nicht gleichwertig, da die Berufsgliederung, die von Kanton zu Kanton verschieden ist, die Studienziffer bestimmt. Es ist selbstverständlich und durch die deutsche Universitätsstatistik auch nachgewiesen, dass aus der Gruppe „Liberale Berufe“ relativ mehr Leute die Universität besuchen als aus den Kreisen von Handel und Industrie und von diesen letztern wieder mehr als von den in der Urproduktion Beschäftigten. Von 1000 der Wohnbevölkerung — nicht der Kantonsangehörigen —<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Wir gehen bei der folgenden Untersuchung von der mit der Wirklichkeit nicht ganz übereinstimmenden Annahme aus, dass die Berufsgliederung der Wohnbevölkerung der Kantone der Berufsgliederung der in der Schweiz lebenden Kantonsbürger entspricht; da es sich aber um eine *grundsätzliche* Auseinandersetzung handelt, spielt das Nichtzutreffen unserer Voraussetzung keine Rolle.

fallen im Kanton Solothurn unter die Berufsklasse „Urproduktion“ 231, im Kanton Zürich 166, im Kanton Graubünden aber 413. Da nun der letztgenannte Kanton eine ebenso hohe Studienziffer besitzt wie die Kantonsbürger von Solothurn und eine nicht viel geringere als die Zürcher, so folgt daraus, dass die Studienintensität der Bündner in Wirklichkeit viel grösser ist, als sie durch die Zahl der Tabelle 16 ausgedrückt wird, und dieser Kanton fast hinter die genannten Städtekantone zu stehen kommt. Es würde uns zu weit führen, den Ursachen der grossen wissenschaftlichen Betätigung der Bündner nachzuforschen, sowie diesen Gedanken auf andere Kantone zu übertragen.

Um die Bedeutung der einzelnen Hochschulen und Fakultäten für die Angehörigen der verschiedenen Kantone darzustellen, haben wir aus den Spezialtabellen

des statistischen Jahrbuches der Schweiz die folgende Übersicht (17) erstellt. Natürlich wird jede Universität in erster Linie von den Bürgern des Kantons besucht, in der sie liegt. Doch lassen sich auch hier Unterschiede nachweisen. In Lausanne, Basel und Neuenburg studieren relativ viele Kantonsbürger; Zürich, Genf und vor allem Freiburg besitzen eine viel geringere Quote von Angehörigen des Kantons. Wir können sagen, dass die zuerst genannten Hochschulen einen lokalen Charakter besitzen, die andern einen mehr interkantonalen. Die günstige, gegen Osten vorgeschobene Lage, sowie die gemischte Bevölkerung erklärt für Zürich, die Anziehungskraft der französischen Sprache für Genf die relativ gleichmässige Verteilung der Studentenschaft nach dem Heimatkanton.

Heimatkanton 17. Universitäten Fakultäten	Zürich	Bern	Luzern	Solothurn	Basel- Stadt	St. Gallen	Graubünden	Aargau	Thurgau	Waadt	Neuenburg	Andere Kantone
	Auf 1000 studierende Studenten im Semester 1918/19											
Basel . . . . .	47	51	20	26	557	20	30	61	25	5	20	138
Zürich . . . . .	409	40	41	28	28	84	49	99	66	9	11	236
Bern . . . . .	67	517	31	58	16	29	27	62	35	20	12	126
Genf . . . . .	89	29	11	25	28	26	19	38	28	66	31	620
Lausanne . . . . .	40	75	19	6	15	13	13	20	10	566	62	155
Theologie . . . . .	161	158	1	14	78	126	82	75	37	61	37	181
Jurisprudenz . . . . .	194	211	41	33	68	53	30	70	38	47	42	173
Medizin . . . . .	148	168	47	40	63	52	38	78	41	89	34	212
Philosophie . . . . .	137	191	19	33	163	37	23	51	34	88	38	184

Es entfallen auf 1000: 69 Basel-Landschäftler in Basel, 415 Genfer in Genf, 174 Freiburger und 198 St. Galler in Freiburg, 597 Neuenburger in Neuenburg. — 1 : Zu kleine Zahlen.

Neben den eigenen Kantonsbürgern zieht jede Universität die Bürger der benachbarten Kantone an, doch wohl auch aus dem Grunde, weil die grossen Universitätsstädte zahlreiche Bürger dieser Nachbar Kantone beherbergen.

Diese räumlichen Ursachen fallen bei der Betrachtung der Fakultäten weg, weshalb wir das wissenschaftliche Interesse der Kantonsbürger in keiner Weise erfassen können. Die Zürcher und Berner ziehen die Jurisprudenz vor, die Basler die Fächer der philosophischen Fakultät, unter die auch die politischen Wissenschaften fallen, die St. Galler die Theologie und die Waadtländer, sowie die kleinen Kantone die Medizin.

\* \* \*

Die Tabelle IV der dem Texte folgenden Zusammenstellung spricht sich über das *Heimatland* der ausländischen Studenten aus. Eine Besprechung dieser Zahlen können wir knapp gestalten, da sie nur in deutlicherer Weise bestätigen, was allgemein bekannt ist.

So wissen wir, dass Russland das Hauptkontingent der Ausländer stellt, dem die Balkanstaaten und, in weitem Abstand, Deutschland folgen. Von den weiblichen Studenten waren im Semester 1912/13  $\frac{4}{5}$  Russinnen und  $\frac{9}{10}$  slavischer Nationalität.

18. Heimatland	1912/13	1914/15	1916/17	1918/19
	Von 1000 Ausländern <sup>1)</sup>			
Deutsches Reich . . . . .	192	108	101	155
Österreich-Ungarn . . . . .	70	56	60	82
Frankreich . . . . .	46	13	72	27
Europäisches Russland . . . . .	375	462	289	227
Serbien . . . . .	8	11	41	89
Bulgarien . . . . .	61	114	33	22
Griechenland . . . . .	15	23	64	112
Europäische Türkei . . . . .	39	26	63	67
Sonstiges Europa . . . . .	92	99	143	135
Sonstiges . . . . .	102	88	94	84

<sup>1)</sup> Nur Männer.

Die Tabelle 18 gibt über den Anteil der Nationen genauere Auskunft und zeigt gleichzeitig die durch den Krieg hervorgerufenen Verschiebungen an. Die Bürger der unserem Lande zunächst liegenden kriegführenden Staaten zogen zuerst zu ihren Fahnen, mit Ausnahme der Angehörigen der Donaumonarchie, die Russen zeigen zuerst sogar eine starke Zunahme, da viele aus den Zentralstaaten Ausgewiesene in der Schweiz ihre Studien fortsetzten, später nehmen sie stetig und stark ab, denn sie konnten — weil meistens Mediziner — ihre Kenntnisse auf dem Kriegsschauplatze gut verwenden, dies besonders die Russinnen, die auf  $\frac{1}{6}$  ihres ursprünglichen Bestandes schmolzen. Waren die Ausländer unserer Universitäten vor dem Krieg vorwiegend Nordslaven, so haben jetzt die Balkanvölker die Mehrheit.

19. Heimatland Universität Fakultäten	Deutsches Reich	österreich-Ungarn	Frankreich	Russland	Balkanstaaten	Sonstiges Europa	Sonstige Länder
	Von 1000 Ausländern 1918/19 <sup>1)</sup>						
Zürich . . . . .	221	171	8	234	192	96	78
Bern . . . . .	335	85	11	285	203	41	40
Genf . . . . .	14	47	47	348	452	69	23
Lausanne . . . . .	14	46	14	193	508	120	85
Jurisprudenz . . . . .	112	116	21	172	442	77	60
Medizin . . . . .	116	58	12	393	318	54	47
Philosophie . . . . .	210	79	36	213	251	120	91

<sup>1)</sup> Beide Geschlechter.

In der Tabelle 19 haben wir nur diejenigen Universitäten und Fakultäten herangezogen, die eine grössere Zahl Ausländer aufweisen. An den Universitäten der deutschen Schweiz sind die Russen, an denjenigen der französischen Schweiz die Balkanvölker in der Mehrzahl, Zürich wird mit Vorliebe von den Österreichern, Bern von den Deutschen besucht, die Rechtsfakultät übt besondere Anziehungskraft auf die Angehörigen der Balkanvölker, die Medizin auf die Russen und die verschiedenen philosophischen Fächer auf die Deutschen.

IV.

Nachdem wir die Studierenden an den schweizerischen Universitäten nach ihrer Frequenz und Zusammensetzung besprochen haben, sei in diesem Abschnitt auf den *Lehrkörper* eingegangen. Im Jahre 1918 hat das eidgenössische statistische Bureau eine kleine Erhebung über die schweizerischen Hochschul-lehrer durchgeführt, deren Ergebnisse dem statistischen Jahrbuch der Schweiz, Jahrgang 1917, einverleibt wurde. Da sich diese Zahlenverhältnisse seither wenig geändert haben dürften, drucken wir diese Tabelle an dieser Stelle nochmals ab und legen sie der kurzen Besprechung zugrunde.

Die Gliederung der Dozenten erfolgte einmal nach dem Heimatland und dann nach dem Verhältnis zur Universität. Diese letztere gestattet uns, internationale Vergleiche zu geben, aus denen wir ersehen, dass, mit Ausnahme von Italien, die ordentlichen Professoren und

Die Dozenten der schweizerischen Universitäten.

20. Heimatland	Ordentliche Professoren	Ausserordentliche Professoren	Privatdozenten	Total	Ordentliche Professoren	Ausserordentliche Professoren	Privatdozenten	Total	Ordentliche Professoren	Ausserordentliche Professoren	Privatdozenten	Total	Ordentliche Professoren	Ausserordentliche Professoren	Privatdozenten	Total
		Basel <sup>1)</sup>				Zürich <sup>2)</sup>				Bern <sup>3)</sup>				Genève		
Schweiz . . . . .	36	23	42	101	44	12	72	128	44	17	60	121	52	6	69	127
Ausland . . . . .	19	4	6	29	15	3	17	35	15	3	23	41	7	2	19	28
Deutschland . . . . .	17	3	6	26	15	3	6	24	12	1	9	22	2	1	1	4
Frankreich . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	4	.	1	5
Italien . . . . .	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	1	1	.	1	2
Österreich-Ungarn . . . . .	.	1	.	1	.	.	5	5	2	2	3	7	.	.	1	1
Russland . . . . .	.	.	.	.	.	.	6	6	1	.	9	10	.	1	7	8
Andere Länder . . . . .	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	8
Total	55	27	48	130	59	15	89	163	59	20	83	162	59	8	88	155
	Lausanne <sup>4)</sup>				Fribourg				Neuchâtel				Total			
Schweiz . . . . .	25	43	27	95	15	5	.	20	34	10	15	59	250	116	285	651
Ausland . . . . .	7	5	1	13	45	5	2	52	3	1	4	8	111	23	72	206
Deutschland . . . . .	2	.	.	2	14	1	1	16	1	.	1	2	63	9	24	96
Frankreich . . . . .	2	2	1	5	12	1	.	13	.	1	.	1	18	4	3	25
Italien . . . . .	2	1	.	3	3	.	.	3	1	.	1	2	8	1	3	12
Österreich-Ungarn . . . . .	.	.	.	.	10	2	1	13	.	.	.	.	12	5	10	27
Russland . . . . .	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	22	25
Andere Länder . . . . .	1	1	.	2	6	1	.	7	1	.	2	3	9	2	10	21
Total	32	48	28	108	60	10	2	72	37	11	19	67	361	139	357	857

Die Titularprofessoren und Lektoren wurden zu den Privatdozenten gerechnet. Die Honorarprofessoren sind nicht gezählt. <sup>1)</sup> Inklusive Lektoren. <sup>2)</sup> Dazu 2 Professoren am Zahnarztinstitut (Schweizer). <sup>3)</sup> Ohne Lektoren. <sup>4)</sup> Dazu „chargés de cours“: 19 (16 Schweizer, 3 Ausländer).

Privatdozenten sich die Wage halten, die ausserordentlichen Professoren an Zahl zurücktreten (Tabelle 21).

An den vier ältesten Universitäten der Schweiz sind diese Kategorien von Dozenten im ziemlich gleichen Verhältnis vertreten, für Freiburg fällt die grosse Zahl der ordentlichen, für die Lausanne die der ausserordentlichen Professoren auf.

21. Kategorien	Schweiz 1918	Deutsches Reich 1911/12	Österreich <sup>1)</sup> 1911/12	Italien <sup>2)</sup> 1913/14
Ordentliche Professoren	361	1,297	526	800
Ausserordentl. "	139	926	304	141
Privatdozenten . . .	357	1,225	629	2,102 <sup>3)</sup>
Total	857	3,448	1,459	3,043

1) Dazu noch 677 Assistenten.  
2) Darunter 201 „Incaricati“.

Die Betrachtung der Hochschullehrer nach dem Heimatland entbehrt nicht einer gewissen Aktualität. Von den 857 Dozenten sind 206 Ausländer oder 24%, eine Verhältniszahl, die nicht so übermässig hoch ist, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Im Jahre 1910 entfielen auf die gesamte Wohnbevölkerung der Schweiz 14.9% Ausländer, auf die Berufstätigen 16%, auf die in der Industrie Beschäftigten 23.%, auf die Berufstätigen des Handels 21.5%, auf das Baugewerbe 39.5%. Doch verkennen wir nicht, dass die Bedeutung dieser Ausländer, die den Geist und die Weltanschauung des führenden Teiles unseres Volkes bilden, eine unvergleichlich grössere ist als jener, die irgendeine gleichgültige Handarbeit verrichten. Nicht vergessen darf werden, dass den fremdländischen Professoren eine verhältnismässig grössere Zahl fremde Studierende gegenüberstehen, so verleugnet die Universität Freiburg auch in der Professorenbesetzung ihren „internationalen“ Charakter nicht:  $\frac{3}{4}$  ihrer Professoren sind Ausländer,  $\frac{1}{4}$  aller ausländischen Professoren der Schweiz gehören ihr an. Auf der andern Seite ist der Lehrkörper der von Ausländern stark besuchten welschen Universitäten viel schweizerischer als derjenige der deutschen Hochschulen, wo die ausländischen Studenten weniger zahlreich sind.

Fast die Hälfte der ausländischen Dozenten sind Deutsche, in den Rest teilen sich zu etwa je einem Viertel die Franzosen, Russen, Österreich-Ungarn und die übrigen Staaten.

Nach dem Anstellungsverhältnis sind die ausländischen Hochschullehrer in ganz anderer Weise gegliedert als die einheimischen (siehe Tabelle 22). Wir finden verhältnismässig mehr ordentliche Professoren auf Kosten der anderen Kategorien und dies vor allem bei den deutschen Dozenten, worunter über  $\frac{2}{3}$  ihr Amt als ordentliche Professoren ausüben.

22. Kategorie	Einheimische	Ausländer	Total
	Auf 1000		
Ordentliche Professoren .	384	538	421
Ausserordentl. Professoren	178	111	163
Privatdozenten . . . . .	438	351	416

Wir schliessen diese Betrachtungen, in der wir Zahlen vorführen, die aussagen, wie viele Studenten auf einen Dozenten entfallen und damit äusserst wichtige Beziehungen zwischen Schüler und Lehrer herstellen. „Hängt doch von einem gesunden Zahlenverhältnis zwischen beiden die Möglichkeit ab, dass der Jünger und der Meister in nähere wissenschaftliche Arbeitsverbindung treten und jener von diesem in das wissenschaftliche Forschen erfolgreich eingeführt wird.“

23. Universitäten	Studierende auf einen		Besucher auf einen	
	Dozenten	ordentl. Professoren	Dozenten	ordentl. Professoren
Basel . . . . .	7.0	16.6	9.0	21.4
Zürich . . . . .	12.1	33.5	16.0	48.4
Bern . . . . .	11.8	32.8	14.2	39.1
Genf . . . . .	7.2	19.0	12.5	32.8
Lausanne . . . . .	10.6	35.8	14.7	49.8
Freiburg . . . . .	7.9	9.5	9.1	10.9
Neuenburg . . . . .	5.4	3.0	6.6	12.1

Der Tabelle 23, die diese Verhältniszahlen wiedergibt, liegt das Wintersemester 1917/18 zugrunde. Die einzelnen Universitäten verhalten sich recht verschieden, am günstigsten stehen die kleineren, wie Basel, Freiburg und Neuenburg, da; auch die gesamte Schweiz besitzt eine verhältnismässig hohe Zahl von Universitätsdozenten, denn es entfallen an sämtlichen schweizerischen Hochschulen auf einen ordentlichen Professor 21.4 Studierende, auf einen Hochschullehrer 9.3, demgegenüber die Zahlen für das Deutsche Reich (1911/12) 42.3 und 16.1 lauten.

### V.

In den vorausgehenden Ausführungen waren wir von dem Bestreben geleitet, möglichst viel aus dem vorhandenen Material der Universitätsstatistik herauszuziehen. Dieses Material ist nun im Vergleich zur Statistik anderer Staaten wenig umfangreich. Als Beispiel nennen wir die preussische „Statistik der Landesuniversitäten“, die einen Band von gegen 400 Seiten füllt und deren Reichhaltigkeit sich in der folgenden Übersicht offenbart:

1. Gesamtzahl und Staatsangehörigkeit der Studierenden der preussischen Universitäten.  
*Reichsangehörige Studierende der preussischen Universitäten:*
2. Lebensalter und Vorbildung.
3. Lebensalter und Studienalter.
4. Dauer des Universitätsbesuches.
5. Religionsbekenntnis.
6. Militärverhältnisse.
7. Fakultäts- und Universitätswechsel.
8. Früherer Aufenthalt auf ausländischen Universitäten.
9. Beruf und akademische Bildung der Väter.
10. Stipendien und Unterstützungen.
11. Promotionen auf preussischen Universitäten<sup>1)</sup>.

Mag auch diese Statistik und besonders ihre detaillierte Bearbeitung zu weit gehen, so darf sie dennoch als Vorbild angesehen werden, dem unsere noch un-

---

<sup>1)</sup> Betrifft sämtliche Studierende. — Das statistische Jahrbuch der Schweiz veröffentlicht mit dem Jahrgang 1917 zum erstenmal Nachweise über die Doktorpromotionen an den schweizerischen Universitäten, unterschieden nach der Fakultät und der Heimat, die wir besprechen werden, wenn die Ergebnisse mehrerer Jahre vorliegen.

vollkommene Statistik nur dann nachkommen kann, wenn sie an die Stelle der Studentenverzeichnisse, die ihr bis jetzt als Quelle dienten, die *Individualkarte* setzt, die jeder Universitätsbesucher oder Studierende auszufüllen hätte. In diesem Fall liessen sich die für unsere Verhältnisse in Betracht kommenden Fragen nach Belieben auswählen, und der Studierende selbst käme mit der Statistik in Berührung.

Auch die Statistik der Hochschullehrer lässt sich bedeutend verbessern, und schliesslich muss ein wichtiges Gebiet sozusagen der Statistik erst erschlossen werden, das in anderen Staaten schon längst mit Sorgfalt gepflegt wird, das der finanziellen Verhältnisse der Hochschulen. Alle diese Neuerungen setzen aber die liebevolle Mitarbeit der Hochschulen selbst voraus, und darum würde es das eidgenössische statistische Bureau begrüessen, wenn der vorliegende Aufsatz bei diesen das Interesse an der Statistik gefördert haben sollte.

# I. Die Universitätsbesucher und die Studenten.

Semester	Nach den Universitäten														Total		Nach den Fakultäten							
	Basel		Zürich		Bern		Genf		Lausanne		Freiburg		Neuenburg				Theologie		Jurisprudenz		Medizin		Philosophie	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w		
<b>Studenten und Hörer<sup>1)</sup></b>																								
1912/13 . . .	877	175	1,489	482	1,662	353	1,024	834	860	394	540	81	202	257	6,654	2,576	477	62	1,523	40	1,665	568	2,891	1,777
1913 . . .	915	122	1,455	420	1,567	289	1,058	611	807	305	549	64	168	149	6,519	1,960	488	17	1,521	27	1,789	540	2,625	1,304
1913/14 . . .	976	180	1,707	609	1,932	370	1,364	900	1,085	397	576	79	213	208	7,853	2,743	496	48	1,823	48	2,470	619	2,975	1,896
1914 . . .	961	113	1,688	446	1,841	354	1,363	630	1,063	337	593	80	177	133	7,686	2,093	496	43	1,907	52	2,522	514	2,879	1,430
1914/15 . . .	970	189	1,623	516	1,862	398	861	470	691	274	399	46	167	133	6,573	2,026	389	58	1,386	51	2,171	363	2,558	1,423
1915 . . .	948	142	1,695	509	1,874	352	891	323	821	217	349	48	159	97	6,737	1,688	367	17	1,473	64	2,293	321	2,562	1,203
1915/16 . . .	991	195	1,844	739	1,460	355	1,020	587	1,004	272	440	67	188	214	6,947	2,429	438	100	1,500	79	1,987	312	2,959	1,795
1916 . . .	993	121	1,748	552	1,555	330	976	379	907	182	442	48	148	76	6,769	1,688	416	30	1,596	95	1,905	296	2,796	1,200
1916/17 . . .	925	209	2,087	1,106	1,759	475	1,311	702	1,354	330	501	86	283	192	8,220	3,100	468	155	2,333	167	1,961	375	2,347	2,243
1917 . . .	931	143	1,872	579	1,779	346	1,170	412	1,136	219	534	55	230	90	7,652	1,844	447	44	2,272	120	1,870	302	2,991	1,292
1917/18 . . .	955	223	1,991	863	1,860	449	1,269	669	1,318	276	562	93	287	192	8,242	2,765	468	189	2,549	214	1,947	338	3,180	1,859
1918 . . .	1,032	190	1,868	626	1,775	405	1,141	392	1,181	174	537	65	253	136	7,787	1,988	456	75	2,414	153	1,832	276	2,936	1,372
1918/19 . . .	1,049	101	1,846	530	1,781	314	921	405	982	209	456	72	231	217	7,266	1,848	422	110	2,027	163	1,810	273	2,861	1,280
<b>Studenten</b>																								
1912/13 . . .	779	46	1,264	216	1,409	203	858	458	731	240	530	23	146	116	5,717	1,302	456	3	1,259	24	1,598	516	2,404	759
1913 . . .	819	50	1,284	217	1,416	190	931	424	705	223	544	30	148	107	5,847	1,241	467	3	1,373	18	1,705	483	2,302	737
1913/14 . . .	887	48	1,468	220	1,592	192	1,152	486	930	262	564	34	182	93	6,775	1,335	469	4	1,427	34	2,355	499	2,524	798
1914 . . .	881	59	1,456	211	1,668	191	1,223	426	952	259	582	32	153	84	6,915	1,262	469	5	1,526	44	2,450	451	2,470	762
1914/15 . . .	901	58	1,443	252	1,755	189	706	203	561	142	387	24	136	57	5,889	925	372	6	1,243	41	2,099	317	2,175	561
1915 . . .	906	59	1,495	240	1,773	169	756	207	688	134	343	28	142	63	6,103	900	350	5	1,321	53	2,240	293	2,192	549
1915/16 . . .	928	52	1,495	203	1,321	126	803	224	843	114	433	28	153	64	5,976	811	408	5	1,285	52	1,876	244	2,407	510
1916 . . .	937	54	1,471	234	1,412	146	821	217	787	121	429	23	141	49	5,998	844	400	4	1,374	51	1,838	268	2,386	521
1916/17 . . .	814	49	1,627	289	1,603	171	996	217	1,080	121	495	29	165	54	6,780	930	427	3	1,875	83	1,883	297	2,595	547
1917 . . .	859	57	1,552	288	1,655	166	927	206	878	120	527	25	173	42	6,571	904	424	3	1,894	89	1,814	288	2,439	524
1917/18 . . .	857	58	1,681	297	1,735	187	928	196	1,032	120	543	28	190	42	6,966	928	439	5	2,045	113	1,882	275	2,600	535
1918 . . .	883	78	1,590	285	1,645	185	913	182	975	106	526	30	177	49	6,709	915	438	6	1,999	110	1,764	253	2,508	546
1918/19 . . .	903	79	1,625	283	1,685	185	715	166	897	91	444	31	161	42	6,430	877	398	6	1,811	117	1,735	250	2,486	504

1) Da die Hörer der Universität Basel nicht nach Fakultäten ausgeschieden sind, ergibt das Total der Fakultäten eine kleinere Zahl als das Total der Universitäten.

## II. Die schweizerischen und die ausländischen Studenten.

Semester	Nach den Universitäten														Total		Nach den Fakultäten							
	Basel		Zürich		Bern		Genf		Lausanne		Freiburg		Neuenburg				Theologie		Jurisprudenz		Medizin		Philosophie	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w		
<b>Schweizer</b>																								
1912/13 . . .	614	39	830	76	1,030	92	277	29	364	35	177	9	104	51	3,396	331	183	.	897	7	896	71	1,420	253
1913 . . . . .	631	43	810	87	985	89	250	27	311	25	191	10	105	45	3,283	326	183	.	894	6	854	73	1,352	247
1913/14 . . .	631	42	885	92	1,039	83	312	28	405	37	194	11	117	49	3,583	342	199	2	911	13	963	79	1,510	248
1914 . . . . .	615	50	849	98	1,062	90	287	28	354	43	219	12	98	35	3,484	356	197	4	926	14	909	79	1,452	259
1914/15 . . .	663	48	962	124	1,154	98	209	32	202	34	159	13	87	30	3,436	379	207	5	923	22	925	85	1,381	267
1915 . . . . .	665	47	984	126	1,179	90	240	41	321	30	140	16	95	41	3,624	391	203	4	980	29	1,002	84	1,439	274
1915/16 . . .	683	45	1,071	114	1,096	94	334	44	449	34	224	12	130	53	3,987	396	256	4	1,002	34	1,068	79	1,661	279
1916 . . . . .	695	48	1,092	131	1,165	104	335	43	419	40	224	10	110	41	4,040	417	248	3	1,054	32	1,058	89	1,680	293
1916/17 . . .	704	42	1,198	174	1,299	118	422	56	510	39	246	15	117	43	4,496	487	276	3	1,232	48	1,220	110	1,768	326
1917 . . . . .	728	48	1,135	175	1,341	117	353	60	350	33	264	14	109	34	4,230	481	265	3	1,204	46	1,150	113	1,661	319
1917/18 . . .	738	46	1,263	194	1,378	140	423	72	479	42	277	14	123	35	4,681	543	296	5	1,304	66	1,304	128	1,777	344
1918 . . . . .	754	62	1,214	177	1,314	146	422	67	465	35	277	12	114	44	4,560	543	294	6	1,277	65	1,236	122	1,753	350
1918/19 . . .	786	62	1,305	177	1,363	143	397	72	532	41	275	11	129	35	4,787	541	287	5	1,341	72	1,306	130	1,853	334
<b>Ausländer</b>																								
1912/13 . . .	165	7	434	140	379	111	581	429	367	205	353	14	42	65	2,321	971	273	3	362	17	702	445	984	506
1913 . . . . .	188	7	474	130	431	101	681	397	394	198	353	20	43	62	2,564	915	284	3	479	12	851	410	950	490
1913/14 . . .	256	6	583	128	553	109	840	458	525	225	370	23	65	44	3,192	993	270	2	516	21	1,392	420	1,014	550
1914 . . . . .	266	9	607	113	606	101	936	398	598	216	363	20	55	49	3,431	906	272	1	600	30	1,541	372	1,018	503
1914/15 . . .	238	10	481	128	601	91	497	171	359	108	228	11	49	27	2,453	546	165	1	320	19	1,174	232	794	294
1915 . . . . .	241	12	511	114	594	79	516	166	367	104	203	12	47	22	2,479	509	147	1	341	24	1,238	209	753	275
1915/16 . . .	245	7	424	89	225	32	469	180	394	80	209	16	23	11	1,989	415	152	1	283	18	808	165	746	231
1916 . . . . .	242	6	379	103	247	42	486	174	368	81	205	13	31	8	1,958	427	152	1	320	19	780	179	706	228
1916/17 . . .	110	7	429	115	304	53	574	161	570	82	249	14	48	11	2,284	443	151	.	643	35	663	187	827	221
1917 . . . . .	131	9	417	113	314	49	574	146	528	87	263	11	64	8	2,291	423	159	.	690	43	664	175	778	205
1917/18 . . .	119	12	418	103	357	47	505	124	553	78	266	14	67	7	2,285	385	143	.	741	47	578	147	823	191
1918 . . . . .	129	16	376	108	331	39	491	115	510	71	249	18	63	5	2,149	372	144	.	722	45	528	131	755	196
1918/19 . . .	117	17	320	106	322	42	318	94	365	50	169	20	32	7	1,643	336	111	1	470	45	429	120	633	170

### III. Die schweizerischen Studenten nach dem Heimatkanton.

Jahre	Zürich	Bern	Luzern	Uri	Schwyz	Obwalden und Nidwalden	Glarus	Zug	Frei- burg	Solo- thurn	Basel- Stadt	Basel- Land	Schaff- hausen	Appenz. A.-Rh.	Appenz. I.-Rh.	St. Gallen	Grau- bünden	Aargau	Thurgau	Tessin	Waadt	Wallis	Neuen- burg	Genf
	<b>Männlich</b>																							
1912/13 . . . . .	464	703	126	7	45	17	40	20	78	131	321	96	61	22	5	157	126	198	106	49	267	62	139	156
1913 . . . . .	453	668	118	8	44	17	42	19	75	131	350	96	53	32	5	157	126	201	103	44	232	58	124	127
1913/14 . . . . .	498	732	124	7	48	19	50	23	77	125	361	97	62	37	8	155	142	198	108	46	284	81	142	159
1914 . . . . .	491	726	120	7	40	15	42	14	80	116	374	92	56	40	6	160	137	219	104	45	251	75	135	139
1914/15 . . . . .	540	757	111	10	28	18	38	20	68	119	396	97	59	36	8	159	142	224	123	32	156	54	121	120
1915 . . . . .	553	806	108	11	36	16	35	17	60	123	403	98	60	35	6	164	132	226	133	39	238	63	134	128
1915/16 . . . . .	599	763	127	17	34	19	39	21	73	134	424	91	57	33	7	183	143	242	155	50	334	91	169	182
1916 . . . . .	610	782	139	17	44	18	47	22	62	143	449	95	71	37	7	203	143	258	151	50	306	94	147	145
1916/17 . . . . .	643	860	153	19	50	19	52	29	84	167	435	93	77	39	6	226	156	271	168	73	377	103	172	224
1917 . . . . .	627	853	146	16	53	17	60	30	76	161	474	88	78	37	10	208	149	299	169	69	258	81	147	172
1917/18 . . . . .	679	891	159	18	59	26	60	38	90	177	460	91	79	46	7	236	166	299	176	72	355	99	173	225
1918 . . . . .	644	844	149	17	58	26	64	34	74	174	498	81	88	51	6	236	149	303	194	69	360	89	163	189
1918/19 . . . . .	720	902	161	15	55	29	65	32	72	174	503	86	91	40	14	247	168	318	185	70	372	105	168	195
	<b>Weiblich</b>																							
1912/13 . . . . .	58	80	6	1	.	.	4	1	5	9	30	3	5	6	1	9	4	17	4	5	27	1	40	15
1913 . . . . .	66	71	7	1	1	.	5	1	8	6	34	3	5	4	.	8	5	20	4	5	23	1	33	15
1913/14 . . . . .	71	72	7	1	1	.	4	.	6	8	35	3	6	4	1	7	5	15	4	4	33	1	40	14
1914 . . . . .	76	73	7	1	1	.	4	.	6	7	40	3	7	5	.	9	5	17	9	3	36	2	31	14
1914/15 . . . . .	87	81	6	1	3	.	4	2	11	8	40	2	6	3	1	9	7	19	7	4	33	1	26	18
1915 . . . . .	90	87	7	1	2	.	3	3	13	8	45	.	9	3	1	8	5	22	7	2	32	1	24	18
1915/16 . . . . .	81	85	4	1	2	.	2	4	9	11	50	1	4	3	.	10	7	17	6	4	33	1	40	21
1916 . . . . .	89	90	5	1	3	.	2	5	10	12	52	.	8	4	.	12	5	25	7	3	35	1	31	17
1916/17 . . . . .	108	97	6	1	7	.	3	4	10	8	56	1	12	3	.	15	8	26	13	4	32	2	37	34
1917 . . . . .	113	84	7	1	4	.	5	3	11	9	62	.	10	4	.	20	8	29	12	4	33	2	32	28
1917/18 . . . . .	118	106	12	1	4	.	5	3	13	9	59	.	10	4	.	24	8	28	15	7	39	3	34	41
1918 . . . . .	106	108	11	.	5	.	7	3	11	8	70	.	9	4	.	22	8	32	16	8	36	3	40	36
1918/19 . . . . .	113	105	10	.	5	.	6	1	14	8	66	3	11	4	2	20	5	28	15	10	36	4	37	38

#### IV. Die ausländischen Studenten nach dem Heimatland.

Jahre	Deutschland	Österreich	Italien	Frankreich	Spanien	Portugal	Luxemburg	Belgien	Niederlande	Grossbritannien	Europ. Russland	Rumänien	Ungarn	Serbien	Bulgarien	Griechenland	Europ. Türkei	Übriges Europa	Nordamerika	Zentralamerika	Südamerika	Asien	Afrika	Australien
<b>Männlich</b>																								
1912/13	447	108	56	111	17	21	5	1	32	43	871	31	55	20	141	34	91	8	26	6	47	109	40	1
1913	650	117	52	97	14	23	14	2	41	47	946	28	62	27	97	34	95	14	24	4	42	95	37	2
1913/14	480	121	53	100	15	16	13	3	33	45	1,414	22	67	47	368	56	111	15	25	4	37	100	47	.
1914	635	129	53	91	12	16	23	2	34	38	1,504	19	74	53	366	49	103	20	28	3	34	99	45	1
1914/15	265	97	54	33	10	20	64	1	36	25	1,135	24	41	27	281	57	65	9	30	5	41	92	40	1
1915	242	89	48	21	10	31	71	4	38	27	1,185	18	41	26	279	71	79	8	23	4	54	79	30	1
1915/16	199	96	33	34	15	40	50	8	44	27	821	22	35	22	99	100	92	23	40	7	61	84	36	1
1916	184	105	23	31	19	31	54	9	45	27	766	26	40	69	91	95	88	45	33	7	58	82	29	1
1916/17	231	138	20	165	20	35	55	34	59	31	<sup>1)</sup> 661	27	<sup>2)</sup>	95	75	147	<sup>3)</sup> 145	44	112		<sup>4)</sup> 30	28	.	.
1917	281	135	23	180	23	19	48	48	56	31	<sup>5)</sup> 587	17	"	121	65	150	<sup>3)</sup> 146	43	123		<sup>4)</sup> 20	30	.	.
1917/18	290	141	17	199	22	22	37	58	57	31	<sup>6)</sup> 521	22	"	153	61	175	<sup>3)</sup> 146	40	108		<sup>4)</sup> 25	21	.	.
1918	276	142	20	175	15	17	35	57	58	28	<sup>7)</sup> 436	23	"	173	55	183	<sup>3)</sup> 156	46	88		<sup>4)</sup> 25	22	.	.
1918/19	256	136	22	45	10	16	27	19	40	24	<sup>8)</sup> 373	27	"	147	37	184	<sup>3)</sup> 111	38	82		<sup>4)</sup> 35	14	.	.
<b>Weiblich</b>																								
1912/13	45	16	4	3	1	.	2	.	.	11	721	11	7	3	89	1	4	1	11	.	.	40	1	.
1913	57	17	8	2	.	.	2	.	1	11	645	10	5	6	102	.	5	1	9	.	.	31	2	1
1913/14	48	15	8	5	1	.	.	2	1	11	672	7	7	14	159	1	4	1	4	.	1	30	2	.
1914	65	14	9	4	1	.	1	2	1	5	584	7	7	16	149	2	4	.	4	.	.	29	1	1
1914/15	32	7	9	7	1	.	1	1	4	3	353	6	1	7	87	3	1	1	5	.	1	14	1	1
1915	32	9	10	5	1	1	1	3	5	3	313	7	4	9	79	2	1	2	3	.	1	17	1	1
1915/16	34	8	13	5	1	1	2	3	5	4	224	3	4	23	60	1	2	1	5	.	.	14	1	1
1916	31	16	13	2	1	1	1	3	6	4	218	2	4	35	67	2	.	.	4	.	1	15	.	1
1916/17	41	27	10	10	1	1	2	4	6	2	<sup>1)</sup> 213	3	<sup>2)</sup>	27	76	4	<sup>3)</sup> 8	2	4		<sup>4)</sup> 1	.	1	.
1917	38	31	9	10	.	1	2	5	6	2	<sup>5)</sup> 193	5	"	37	69	3	<sup>3)</sup> 5	.	4		.	2	1	.
1917/18	44	29	7	7	.	1	4	3	8	4	<sup>6)</sup> 165	5	"	32	60	3	<sup>3)</sup> 7	1	4		.	.	1	.
1918	57	39	5	5	.	.	3	2	8	2	<sup>7)</sup> 140	3	"	29	54	4	<sup>3)</sup> 7	1	7		<sup>4)</sup> 3	2	1	.
1918/19	64	33	4	11	.	.	2	2	7	3	<sup>8)</sup> 113	2	"	30	41	5	<sup>3)</sup> 7	2	5		<sup>4)</sup> 2	2	1	.

<sup>1)</sup> Inklusive asiatisch Russland und Polen, letzteres 69 männlich und 27 weiblich.  
<sup>2)</sup> Bei Österreich gezählt.  
<sup>3)</sup> Inklusive asiatische Türkei.  
<sup>4)</sup> Ohne asiatisch Russland und asiatische Türkei.

<sup>5)</sup> Inklusive Polen: 61 männlich und 25 weiblich.  
<sup>6)</sup> " " 55 männlich und 20 weiblich.  
<sup>7)</sup> " " 71 männlich und 22 weiblich, und Finnland: 2 männlich.  
<sup>8)</sup> " " 78 männlich, 24 weiblich.